

Buchbesprechung/Book Review

Quality in Laboratory Hemostasis and Thrombosis

Edited by Steve Kitchen, John D. Olson and F. Eric Preston
Wiley-Blackwell, 2009
ISBN: 978-1405168038
Preis: £ 69,95

Die meisten Lehrbücher in der Hämostaseologie sind kompakte Taschenbücher für die Kitteltasche oder aber dicke Nachschlagewerke, die die Klinik, die Diagnostik und die Therapie abdecken. Das Buch „Quality in Laboratory Hemostasis and Thrombosis“ nimmt hier mit 209 Seiten eine Zwischenstellung ein.

Frits R. Rosendaal stellt das Shakespearezitat „Thou art always figuring disease in me, but thou art full of error: I am sound.“ voran als Ziel des Buches, nämlich eine korrekte Therapie und Behandlung des Patienten durch die Mitarbeiter des hämostaseologischen Labors.

Um dieses Ziel zu erreichen, legen die 31 Autoren in den ersten acht Kapiteln zunächst theoretische Grundlagen eines Qualitätssicherungssystems dar und beschreiben in den folgenden zwölf Kapiteln die wichtigsten Verfahren der hämostaseologischen Labordiagnostik im Detail.

Der didaktische Aufbau der einzelnen Kapitel ist sehr ähnlich: Das Wissen wird fast ausschließlich durch Texte vermittelt, außerordentlich viel Raum nehmen die sorgfältig erstellten Verzeichnisse mit der Originalliteratur ein, wobei regelmäßig auch die wichtigsten „Klassiker“ aus der „Vormedline“-Zeit aufgeführt werden. Abbildungen und Tabellen werden ausgesprochen sparsam verwendet.

Die ersten acht Kapitel sind teilweise sehr gelungene, kompakte Zusammenfassungen wie der historische Überblick über die Entwicklung der Qualitätsmanagementtheorien oder die Übersicht über die Entwicklung der internationalen Standards der Gerinnungsfaktoren. Bei anderen Kapiteln wirkt allerdings der Bezug zur Gerinnung gekünstelt: So werden im zweiten Kapitel Testvalidation, Performance und Festlegung der Referenzintervalle beschrieben. Auf nur sieben Seiten werden die Grundlagen angerissen und die aufgeführten Beispiele aus dem Gerinnungslabor sind für die praktische Laborarbeit nicht besonders hilfreich. Ohne das im Kapitel konkrete Vorgaben gemacht werden, verweist das Literaturverzeichnis auf elf CLSI-Dokumente und auf vier Biostatistikbücher. Auch die Appendix zu diesem Kapitel mit den propädeutischen Erläuterungen von biostatistischen Begriffen hinterlässt Ratlosigkeit darüber, welche Vorkenntnisse beim Leser (nicht) erwartet werden. Andere Kapitel sind für Leser in Deutschland sehr wenig hilfreich: So gibt das Kapitel 5 an, alle Aspekte der internen Qualitätskontrolle zu besprechen. Das ganze Konzept bezieht sich allerdings ausschließlich auf das UK-System: Das deutsche Konzept

mit Sollwerten und die Auswertung der internen Qualitätskontrolle nach den Richtlinien der Bundesärztekammer wird nicht erwähnt. So wird beispielsweise die Verwendung nur einer Qualitätskontrolle als zulässig erachtet, wenn weniger als zehn Proben in einer Serie gemessen werden. In einem anderen Kapitel wird ausführlich das UK-NEQAS-System und der Aufbau einer externen Qualitätskontrolle in Indien beschrieben. Das achte Kapitel gibt eine Marktübersicht über POCT in der Hämostaseologie. Dabei werden zwar einige Probleme der POCT-Tests angesprochen, aber es werden leider keine Kriterien aufgestellt, anhand derer die POCT-Tests bzw. POCT-Geräte bewertet werden. Vermisst werden auch klare Aussagen dazu, unter welchen Bedingungen diese POCT-Tests sinnvoll durchgeführt werden können und wann nicht.

Andere Kapitel des ersten Teils sind durchaus auch für Mitarbeiter, die schon mehrere Jahre im hämostaseologischen Labor gearbeitet haben, hilfreich: So beschreibt das Kapitel 4 im Detail die Präanalytik im Gerinnungslabor. Hier finden sich sehr gründliche Vorgaben, die jeweils mit einer ausführlichen Auflistung der Originalarbeiten unterlegt sind. Im Kapitel 7 werden dann detailliert die Kriterien für die Auswahl der Reagenzien für die Prothrombinzeit- und die aPTT-Bestimmung beschrieben. Dagegen sind die sehr kurzen Beschreibungen für die Fibrinogenbestimmung und die Thrombinzeit nicht sehr informativ.

Ähnlich heterogen sind auch die Kapitel des zweiten Teils mit der Beschreibung der einzelnen Tests: Das Kapitel mit der Faktor VIII-Bestimmung ist sehr praxisnah, das darauffolgende Kapitel mit der Molekulargenetik bei Blutungskrankheiten wiederum ist sehr heterogen mit einer detaillierten Beschreibung der Mutationen und der verschiedenen Diagnostikmöglichkeiten (Direktnachweis, Linkage Analysis). Die Beschreibungen der internen und externen Qualitätskontrolle und der Hinweis auf bestimmte Computerprogramme zum Primerdesign werden dagegen für molekularbiologische Labore regelmäßig entbehrlich sein. Im Kapitel 11 folgt eine gute Übersicht über D-Dimere, das Kapitel 12 scheitert daran, auf wenigen Seiten sämtliche Methoden der Plättchenfunktionsmessung zu beschreiben bis hin zu Proteomics und Microarrays. Die nächsten beiden Kapitel beschreiben die von Willebrand-Diagnostik präzise. Auch die Kapitel über Thrombophiliediagnostik, Antiphospholipidantikörper, Heparintherapie und Vitamin K-Antagonisten können bei der Arbeit im Labor hilfreich sein. Das Kapitel zum Monitoring neuer Antikoagulantien versucht, die große Anzahl von noch nicht oder erst kürzlich zugelassenen Faktor Xa- und Thrombininhibitoren zu berücksichtigen. Es werden dazu einige neue Tests kurz beschrieben wie die PiCT und die ECT. Die Aussagen zur Auswahl dieser Gerinnungstests für das Monitoring der zugelassenen neuen Antikoagulantien decken sich allerdings nicht mit den Herstellerempfehlungen.

Das letzte Kapitel dagegen ist wiederum äußerst praxisnah und erläutert die Messung von Inhibitoren.

Kann mit dem Buch das Ziel aus dem Vorwort erreicht werden? Grundsätzlich ist der Versuch, für das Gerinnungslabor konkrete Vorgaben zu machen, sehr zu begrüßen. Besonders in einigen Kapiteln mit einem klar definierten Inhalt (hervorzuheben sind die Kapitel über die Präanalytik und die von Willebrand-Diagnostik) haben die Autoren dies auch geschafft. Bei einer ganzen Reihe anderer Kapitel ergeben sich aber nur sehr wenige konkrete Aussagen, die über eine Propädeutik hinausgehen. Den besonderen Anspruch des Buches, nämlich einen besonderen Schwerpunkt auf die „Qualität“ (sei es in der Qualitätssicherung oder im Qualitätsmanagement) zu legen, findet man nur in einigen Kapiteln.

Die Herausforderung eines Buches mit einer so großen Autorenanzahl, nämlich einen bestimmten Leserkreis anzusprechen, ist leider nicht gelungen. Als Nachschlagewerk ist es nur für einige wenige Aspekte geeignet und auch als

konkrete Handlungsanweisung wird es leider nur sehr selten genutzt werden können. Der Index ist mit Sorgfalt erstellt und für eine Suche geeignet. Für Experten werden viele Bereiche aber deutlich zu oberflächlich abgehandelt. Hier wäre eine deutliche Erweiterung des Buchumfanges notwendig gewesen.

Von praktischem Wert könnte es für Mitarbeiter sein, die schon einige Vorkenntnisse im hämostaseologischen Labor haben, und die sich schnell über den aktuellen Stand der Diagnostik informieren wollen – und die das Buch nur zur Ergänzung anderer Werke ansehen. Gerade vor dem Hintergrund, dass es in Deutschland sehr weitgehende Vorgaben zum Qualitätsmanagement gibt, sind die meisten Kapitel leider nicht für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems im hämostaseologischen Labor ausreichend.

Matthias Orth (Stuttgart)